

„Aktive Rolle bei der Wahrheitsfindung“

Interview mit Jean-Claude Franck, beigeordneter Chefredakteur des Radios 100,7

Das Jahr 2012 war von gleich mehreren Enthüllungen geprägt. Wir denken etwa an die Affären um Léiweng-Wickréng, die Cargolux und um den Geheimdienst. Wie erklären Sie sich diese Häufung politischer Affären? Durch das vorläufige Ende des wirtschaftlichen Wachstums? Durch politische Dynamiken? Durch den Konkurrenzdruck innerhalb der Medien ...

Jean-Claude Franck: Die Medien haben 2012 eine aktive Rolle bei der Wahrheitsfindung gespielt, und das ist auch gut so! Dass die Affäre um den Geheimdienst Ende letzten Jahres bekannt wurde, ist meiner Meinung nach auf Medieninvestigationen zurückzuführen, die als Ziel hatten, den „Bommeléer-Prozess“ vorzubereiten. Wenn Staub aufgewirbelt wird, werden verschiedene Personen nervös. Das kann sie dazu verleiten, neue Informationen preiszugeben um von sich oder von anderen abzulenken.

Auch dass der Cargolux-Deal zwischen der Regierung und dem Katar im Herbst 2012 zu einer politischen Affäre wurde, war der Verdienst der Presse. Bis Oktober 2012 war der Öffentlichkeit nicht bekannt, wie es dazu kam, dass Qatar Airways im Jahre 2011 35 % der Anteile der Cargolux übernahm. Radio 100,7 und das *Lëtzebuurger Land* veröffentlichten die Details über die Vor- und Nachwehen des prinzipiellen Abkommens zwischen Finanzminister Luc Frieden und Doha im Februar 2011. Das Parlament stützte sich auf diese Informationen, um von der Regierung Klarheit zu verlangen.

Bei der Immobilienaffäre Wickréng-Léiweng hat die Presse andere Dynamiken unterstützt. Hinter den Kulissen gab es einen Machtkampf zwischen Baupromotoren, die parlamentarische Opposition verlangte immer wieder von der Regierung Klarheit, und auch der *Mouvement écologique* hat öffentlich Fragen gestellt, die dann von der Presse aufgegriffen wurden.

Möglicherweise gibt es in letzter Zeit tatsächlich mehr potentielle Quellen, die bereit sind, sensible Informationen preiszugeben als noch vor einigen Jahren. Das kann sowohl politische, persönliche wie auch ökonomische Gründe haben. Solange die Journalisten sich dessen bewusst sind und die Informationen der jeweiligen Quellen doppelt und dreifach überprüfen, sehe ich darin aber kein Problem.

Im Rückblick erscheint die Affäre Becca-Rollinger-Kuhn-Giorgetti auch als Ausdruck der ökonomischen Konkurrenz zwischen verschiedenen Promotoren und ihren jeweiligen politischen Alliierten. Wie geben Sie mit dem Risiko um, von politischen und wirtschaftlichen Akteuren instrumentalisiert zu werden?

J.-C. F.: Es gibt bereits Unterschiede in der Kontaktaufnahme: Hat der Journalist den Informanten angesprochen, oder umgekehrt? Persönlich bevorzuge ich immer die Quellen, die ich selbst ausfindig gemacht habe. Hat aber eine Quelle mich kontaktiert, bin ich umso vorsichtiger, da ich nicht weiß, welche Absichten sie hegt.

Recherchierende Journalisten dürfen dabei aber auch ihre eigenen Absichten nicht aus dem Auge verlieren. Ihre Rolle ist es, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Die ganze Wahrheit und nicht nur die, die bestimmten Personen, politischen Parteien oder Firmen genehm ist. Solange heute ein Regierungspolitiker, morgen ein Oppositionspolitiker und übermorgen eine große Bank von unangenehmen, aber fundierten Medieninformationen betroffen ist, hat der Journalist sich nichts vorzuwerfen.

Die Immobilienaffäre um Wickréng-Léiweng ist ein gutes Beispiel, weil es hier in der Tat einen Machtkampf zwischen den wichtigsten Promotoren gab (und gibt). Als wir im Frühjahr 2012 bei Radio 100,7 klare Anzeichen für diesen Konkurrenzkampf erhielten, haben wir in mehreren Kommentaren auf diesen Hintergrund hingewiesen. Auch haben wir eine anonyme Quelle aus dem Umfeld eines Promotors als solche gekennzeichnet. Somit wußten die Zuhörer, aus welcher Ecke die Informationen stammten.

Welche Art von Maßnahmen müssen Sie treffen, um Ihre Quellen zu schützen? Und wie sicher wirkt dieser Schutz in einem Kleinstaat, in dem die politische und soziale Kontrolle bekanntlich sehr eng ist?

J.-C. F.: Quellenschutz ist sehr wichtig, um gute Informationen zu erhalten. Journalisten müssen also alles Mögliche tun, um anonyme Quellen geheim zu halten. In einem kleinen Land heißt das auch, dass man unter Kollegen und im Familienumfeld nicht herumposaunt, mit welchen Quellen man in Kontakt ist.



Bei Recherchen über große Betriebe wird der Quellschutz noch wichtiger. Es gibt dort Geheimhaltungsklauseln; Informanten können ein großes Risiko eingehen, wenn sie mit Journalisten sprechen. Mit solchen Quellen sollten Journalisten nur über gesicherte Kommunikationswege Kontakt aufnehmen. Dazu ist auch ein großes Vertrauensverhältnis zwischen Journalist und Informant nötig. Eine Person, die eine Spitzenposition bei der Cargolux innehatte, warnte mich im Herbst: „Wenn ich Ihre Quellen ausfindig mache, bringe ich diese höchstpersönlich vor die Justiz.“

Und noch was: Wenn Onlinemedien vertrauliche Dokumente veröffentlichen, sollten sie besser aufpassen, dass ihre Quellen dadurch nicht auffliegen. Da gab es die letzten Jahre Negativbeispiele ...

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit unter Journalisten? Gibt es einen Austausch von Informationen oder so etwas wie eine Aufteilung zwischen den verschiedenen Redaktionen?

J.-C. F.: Ein gewisser Konkurrenzkampf unter den Medien kann durchaus auch gesund sein! Und dennoch sind Zusammenarbeiten zwischen einzelnen Redaktionen in gewissen Momenten notwendig. Natürlich hat jedes Presseorgan seine eigenen Ambitionen. Am Ende aber ist die Wahrheitsfindung das Wichtigste, und dabei können und müssen die

Journalisten sich ergänzen. Es kommt also schon vor, dass Journalisten verschiedener Medien sich gegenseitig auf dem Laufenden halten, und sei es nur, um die andere Seite darüber zu informieren, wann ein neuer Bericht zu einem bestimmten Thema erscheinen wird.

Problematisch wird es, wenn Sender oder Zeitungen die Recherchen der Konkurrenz ignorieren, was in Luxemburg leider zu oft der Fall ist. So, wie der recherchierende Journalist sich immer fragen muss, ob er nicht instrumentalisiert wird, muss auch ein Journalist, der etwas totschweigt, sich die Frage gefallen lassen, wieso er das tut!

Ebenfalls problematisch ist es, wenn Recherchen eines Senders oder einer Zeitung von anderen Redaktionen übernommen wird, ohne dass hierbei die Quelle zitiert werden. Interessant fand ich, dass verschiedene Presseorgane im Herbst Finanzminister Luc Frieden über den Cargolux-Deal mit Doha befragten, die bis dahin ihren Lesern oder Zuhörern überhaupt noch nicht über die Cargolux-Affäre berichtet hatten. Die Journalisten dieser Medien stützten sich in ihren Interviews auf Informationen von Radio 100,7 und vom *Lëtzebuurger Land*, ohne diese zu zitieren. Das ist weder ehrlich noch professionell. Es wäre gut, wenn die luxemburgische Presse das in Zukunft anders handhaben würde.

Sie arbeiten für das öffentlich-rechtliche Radio. Sind Sie dadurch dem Druck von staatlicher Seite besonders ausgesetzt?

J.-C. F.: Die Frage ist absolut berechtigt, ich beantworte sie aber mit einem klaren Nein! Es gibt diesen Druck nicht, und wenn es ihn gäbe, wüssten wir unsere journalistische Unabhängigkeit zu verteidigen.

Unsere Zuhörer wollen glaubwürdige und unabhängige Informationen. Wenn die Regierung, wie in der Cargolux-Affäre geschehen, von sich aus nicht die ganze Wahrheit preisgibt, dann zögern wir nicht, unserer Rolle gerecht zu werden. Ein öffentlich-rechtlicher Sender wird von den Steuerzahlern finanziert, nicht von Ministern oder Regierungsparteien: Ein öffentlich-rechtlicher Sender steht im Dienst der Allgemeinheit und die hat ein Recht auf gute Hintergrundberichte, die bestenfalls konstruktive politische Debatten entfachen.

Vielen Dank für das Interview! ♦

(Das Interview wurde zwischen dem 14. Dezember 2012 und dem 4. Januar 2013 über E-Mail geführt/BT)